



Geiste singen“. Religion und Musik haben seit ihrer Frühzeit vieles gemeinsam, weil sie beide dem Wohl des ganzen Menschen dienen wollen und nicht nur einzelnen Fähigkeiten. Können wir uns im Zeitalter der Spezialisierung und des guten Funktionierens noch die Zeit für die Suche nach dem Sinn und der Ganzheitlichkeit erlauben?

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, ... in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,1+4). Im Johannesevangelium wird die Sprache zum wichtigsten Träger der Mitteilungen Gottes an die Menschen. Die Inhalte und Klänge der Sprache nutzen Menschen, um einzeln oder gemeinsam mit Gott im Gebet zu sprechen oder Lieder zu singen. Finden wir heute noch die Möglichkeit, anderen, Gott und auch uns selbst zuzuhören und die Vielfalt der Klänge wahrzunehmen?

In der katholischen Kirche wurden Latein zur Verkehrssprache und der meist einstimmige lateinische Gesang der Gregorianik zur vermutlich ältesten Form der christlichen Kirchenmusik. Seit dem Spätmittelalter ab ca. 1400 kommt der mehrstimmige Gesang auf und damit die Frage, was kirchliche und weltliche Musik ist. Bis heute konnte sie nicht klar beantwortet werden. Ist das nicht eine unlösbare Alternative, weil immer wieder beide Seiten sich beeinflussen und die religiöse Musik sich nicht

von der weltlichen Musikentwicklung isolieren kann und umgekehrt viele bekannte Kirchenlieder das allgemeine Singen beeinflussten?

In der Zeit der Renaissance-, Barock- und klassischen Musik wurden große Messen für Orchester, Chöre und Orgel komponiert und aufgeführt. Sie entstanden oft an den Höfen der Herrscher und waren von der Kirchenmusik der Mehrheit weit entfernt. Die konzertante Verwirklichung großer religiöser Musikwerke (Messen, Requien u. a.) ist in Kirchen und Konzertsälen zu hören. Welchen Stellenwert haben die großen kirchenmusikalischen Kunstwerke für den Glauben und das religiöse Leben heute?

Seit der Reformation wurde das gesungene evangelische Lied in der Landessprache immer wichtiger. Erst seit dem 19. Jahrhundert wird auch das katholische Kirchenlied in der Landessprache wichtig. Bis um 1900 waren Kirchen mit Kerzen ausgeleuchtet. Erst als die elektrische Beleuchtung aufkam, konnte man die Noten und Texte der Lieder in den Gebetbüchern lesen, die sich seit dem 19. Jahrhundert ausbreiteten. Nun entstand die Diskussion, ob der Chor dem Pfarrer beim lateinischen Gesang zur Seite stehen oder in der Volkssprache für die Gemeinde singen sollte. Wo steht der Kirchenchor heute?

Mit der Errichtung der neuen Pfarrkirche 1885 entstand in Lüden-

scheid der Wunsch, einen katholischen Männerkirchenchor zu gründen, um den großen Kirchenraum zu füllen. Das geschah 1888. Ab 1919 durften auch Frauen mitsingen. Seitdem gibt es lateinische und deutsche Kirchenmusik in St. Joseph und Medardus. In den 70er Jahren wurden auch viele moderne Lieder, die durch die Anregungen des II. Vatikanischen Konzils entstanden waren, in die Gottesdienste eingebracht: Spirituals, Gospels u. a. Heute haben wir in den katholischen Gemeinden Lüdenscheids eine musikalische Vielfalt. In Maria Königin singen der Kirchenchor unter Frau Blöink und der Projektchor unter Michael Franzen. In der Gemeinde Petrus und Paulus spielt die Band unter Herrn Koerschulte. In St. Joseph und Medardus singen die Schola und der Kirchenchor. Er versteht sich vorwiegend als Bewahrer der katholischen, lateinischen und orchestralen Kirchenmusik. Jeder ist eingeladen mitzuwirken. Dadurch können Gottesdienste viel klangreicher werden.

Mit dem neuen Gotteslob kommt ein Schritt in die Zukunft. Sie wird aus Traditionen und Neuerungen bestehen. Wie sollen die Nächsten aussehen? Könnte nicht das offene Singen 2012 im Ruhrgebiet ein Modell für die Kirchenchöre in unserer Stadt sein, jährlich einen Musiktag für christliche Lieder als Gemeinschaftswerk zu verwirklichen - zum Zuhören und Mitsingen aus Freude an der Schöpfung?

Matthias Wagner



Fotos unten: Markus Geisbauer